

Über den Stellenwert der Soziologie in der Ausbildung von Krankenpflegeschülern

Kefaloukou, Eleftheria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kefaloukou, E. (1986). Über den Stellenwert der Soziologie in der Ausbildung von Krankenpflegeschülern. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 9(4), 88-92. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-39396>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Über den Stellenwert der Soziologie in der Ausbildung von Krankenpflegeschülern

Eleftheria Kefaloukou

Das Fach 'Soziologie' hat in der theoretischen Ausbildung von Krankenpflegeschülern seit Jahren seinen festen Platz. Im Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege vom Oktober 1985, ist der Soziologieunterricht vorgeschrieben. Innerhalb des festgesetzten Fächerkanons von Psychologie, Soziologie und der Pädagogik mit insgesamt 100 Stunden theoretischen Unterrichts erhält die Psychologie allerdings deutliches Übergewicht. Soziologie und Pädagogik haben einen eher untergeordneten Stellenwert. Im Soziologieunterricht sollen Kenntnisse über Gruppen und soziale Schichtung, die Soziologie des Krankenhauses sowie Kenntnisse in der Sozialmedizin vermittelt werden. Weitere Spezifizierungen hinsichtlich thematischer Inhalte werden nicht genannt. Diese Themenkomplexe stellen lediglich den theoretischen Bezugsrahmen dar, in dem sich der Unterricht vollziehen sollte. Die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Unterrichtseinheiten bleibt daher weitgehend dem Dozenten überlassen.

Innerhalb der für die Absolvierung des Staatsexamens erforderlichen mündlichen Prüfung, die sich auf die Fächer Krankenpflege, Krankheitslehre, Psychologie, Sozialmedizin, Rehabilitation und Hygiene erstreckt, soll der Prüfling in den einzelnen Fächern nicht länger als 10 Minuten geprüft werden.

In der Krankenpflegeschule, an der ich im vergangenen halben Jahr Soziologie als Honorarkraft erteilte, waren laut Unterrichtsplan zehn Doppelstunden für das Fach Soziologie vorgesehen. Die übrigen achtzig Stunden entfielen auf den Psychologieunterricht. Es muß hier ange-

merkt werden, daß diese Aufteilung nicht der Regel entspricht und eine Gewichtung von Psychologie, Soziologie und Pädagogik von Lehrstätte zu Lehrstätte variiert.

Prüfungsberechtigt war allerdings nur der Psychologe, da er die meisten Stunden abhielt. Dem Soziologieunterricht wurde nur marginale Bedeutung zugesprochen. Zu Beginn meiner Anstellung erhielt ich von der leitenden Unterrichtsschwester eine Themenübersicht, die mir gegebenenfalls als Leitfaden für meine künftige Arbeit dienen sollte. Man legte mir auch nahe, mich eher an den Problemen der Praxis zu orientieren. Das erschien mir sinnvoll, zumal die Vorgaben, so z.B. die Idealtypen der Gruppen nach Max Weber, allein schon 20 Stunden in Anspruch genommen und die Schüler einer Überforderung ausgesetzt hätten.

Es stellte sich im fortlaufenden Unterricht des öfteren heraus, daß sich bei der Bearbeitung meiner medizinsoziologischen Themen häufig Überschneidungen mit dem lehrenden Psychologen ergaben. Dies lag mitunter an der mangelnden Absprache. Eine Überschneidung erfolgte, wenn die psychosoziale Situation des Krankenhauspatienten oder der Umgang mit unterprivilegierten Patientengruppen diskutiert wurde (z.B. Sterben im Krankenhaus, alte Menschen). Die Schüler reagierten daraufhin mit Langeweile, weil sie das Gefühl hatten, die bereits bekannten Themen noch einmal 'durchkauen' zu müssen.

Mein Konzept einer patientenorientierten Betrachtungsweise sah vor, den Patienten im Krankenhaus als individuelle Persönlichkeit in den Mittelpunkt der Pflege zu rücken. All das, was für das Klinikpersonal Alltag und Normalität bedeutet, ist für den Patienten Einbruch und Unterbrechung seiner normalen Alltagsroutine. Die Schüler sollten die Möglichkeit haben, den ganzen Menschen mit seinen sozialen Beziehungen und nicht nur das erkrankte Organ zu sehen. Diese Anschauung widerspricht jedoch der vorherrschenden Sichtweise in der naturwissenschaftlichen Schulmedizin und hatte oft für den Unterricht die Konsequenz, daß sich Empörung breit machte, denn schließlich sei diese Umgehungsweise mit dem Patienten selbstverständlich und bedürfe nicht der näheren Erläuterung. Die Soziologie wurde dabei als praxisfern abqualifiziert.

Zu Beginn eines jeden Unterrichtsblocks stand eine Klärung der gängigsten Begriffe aus der Soziologie wie z.B. Rolle, Status, Gruppe und Schichtung, die im fortlaufenden Unterricht immer wieder vorkommen würden. Die kritische Betrachtung von inhumanen strukturellen Aspekten des Krankenhauses beinhaltete auch die Frage nach der eigenen Identität und die Stellung der Schüler im Hierarchiegefüge. Die von mir vorgenommene Statuszuweisung der Krankenpflegeschüler auf einer niedrigen Position löste teilweise heftige emotionale Abwehrreaktionen aus, die auf erhebliche Statusunsicherheiten hinweisen und während des Unterrichts nicht gelöst werden konnten.

Als eine Alternative zum herkömmlichen Krankenhausbetrieb wurde die anthroposophische Herdecke Klinik in Westfalen vorgestellt. Dieses Beispiel sollte verdeutlichen, daß patientenorientierte Pflege und Medizin praktikabel sind. Innerhalb des Themenkomplexes 'Epidemiologie' sollten die Schüler mit dem veränderten Krankheitsspektrum von den großen Infektionskrankheiten hin zu den chronisch degenerativen Erkrankungen vertraut gemacht werden. Soziale Faktoren und medizinische Leistungen wurden in ihrer Bedeutung als Einflußgrößen für diesen Veränderungsprozeß zueinander abgewogen.

Am Beispiel einer aktuellen, in der Öffentlichkeit sehr kontrovers und emotionsgeladenen diskutierten Infektionskrankheit - der Aids-Erkrankung - konnten Grundbegriffe und Denkweisen der Sozialmedizin und Sozialepidemiologie verdeutlicht werden.

Das Interesse der Schüler am Soziologieunterricht variierte von Kurs zu Kurs und hing mit der strukturellen Beschaffenheit der Klasse zusammen (Hauptschüler, Realschüler, Abiturienten). Da Krankenpflegeschüler in ihrer Ausbildung überwiegend in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet werden, sie ähnlich wie Medizinstudenten abfragbares Wissen anhäufen müssen, ist der Frontalunterricht die Art der Wissensvermittlung. Das stellt sich für den sozialwissenschaftlichen Unterricht insofern als problematisch dar, weil nicht auswendig zu lernendes Wissen Bestandteil ist, sondern Zusammenhänge diskutiert und begreifbar gemacht werden sollen. Manche Schüler fühlten sich durch diese Art des Unterrichts entlastet, andere hingegen hatten mit dieser 'Freizügigkeit' Probleme.

Pflegeschüler erwarten vom Soziologiedozenten Anleitungen zum Handeln für ihre Praxis. Soziologisches Wissen ist m.E. sinnvoll zu vermitteln, wenn der Soziologe mit den strukturellen Problemen des Krankenhauses vertraut ist. So wäre es von Vorteil, daß er durch Hospitation (Praktikanten werden mangels Personal gerne genommen) den Stationsbetrieb kennenlernt.

Insgesamt wird die Soziologie von den Pflegeschülern für das Allgemeinwissen, welches man haben sollte, als wichtig erachtet, doch für die Probleme, die die Praxis des Stationsalltages mit sich bringt, als wenig hilfreich angesehen. Darüber hinaus könnten die Schwierigkeiten ebenso mit einem "gesunden Menschenverstand" gelöst werden. Diese Beurteilung deckt sich sowohl mit einer Befragung von Ulmer Medizinstudenten im 3. Semester zur Medizinischen Soziologie als auch mit einer von mir durchgeführten Befragung von Medizinern zu Qualifikationserfordernissen eines Medizinsoziologen.

Es stellt sich abschließend die Frage, was die Soziologie in der Krankenpflegeausbildung zu leisten vermag. Die Möglichkeiten werden eher bescheiden ausfallen und hängen zum einen von dem Engagement des Soziologiedozenten/tin ab, zum anderen ist auch der Umfang der zur Verfügung stehenden Stunden für einen gelungenen Unterricht maßgebend.

Die soziologische Sichtweise kann für die Entwicklung eines Problembewußtseins, für das Verstehen der Alltagssituationen im Krankenhaus hilfreich sein: Die Strukturen, wie sie vorgefunden werden, nicht als gegeben hinnehmen, sondern ihre Veränderbarkeit einbeziehen.

Die Soziologie kann sicherlich kein standardisiertes Wissen für alle Bereiche struktureller Probleme im Krankenhaus erbringen. Dieses wird nur partiell möglich sein (z.B. in der Interaktion zwischen Patient und Pflegepersonal). Es sollte darum gehen, eine persönliche und emotionale Betroffenheit beim Schüler für relevante Problembereiche herzustellen, die ihn dazu befähigen, neue Handlungsspielräume für sich selbst auszuprobieren.

Allemaal wird es die Psychologie in der Ausbildung von Krankenpflegeschülern leichter haben, da ihr größerer Wert beigemessen wird und

sie eher an die naturwissenschaftliche Denkweise in der Medizin heranreicht als die Soziologie. Die kurativ orientierte Sichtweise erweist sich als Hindernis dafür, daß sich der Soziologe mit relevantem Wissen in der Medizinischen Praxis ausweisen kann.

Literaturnachweise

Abermuth, H.-D.: Patientenorientierte Krankenpflege, Göttingen 1977.

Deppe, H.-U.: Medizinische Soziologie. Aspekte einer neuen Wissenschaft, Fischer TB Verlag, 1978.

Der Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten: Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege, in: Gesetz und Verordnungsblatt für Berlin, 41. Jg., Nr. 70 vom 13.11.1985.

Geissler, B./Thoma, P.: Medizinische Soziologie. Eine Einführung für medizinische und soziale Berufe, Campus Verlag 1975.

Hornung, R./Lächler, J.: Psychologisches und soziologisches Grundwissen für Krankenpflegerberufe, Beltz Verlag 1982.

Kefaloukou, E.: Was erwarten Mediziner vom Medizinsoziologen? - Eine empirische Untersuchung zu Qualifikationserfordernissen aus der Sicht von Medizinern. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Berlin 1985.

Klawe, W.: Alltagswissen und sozialwissenschaftliche Theorie - Zum Image des Soziologen bei Praktikern, in: BdS-Info 1/1982.

Krisam/Reimann/Wlodarczak: Soziologie in der Krankenpflege, Kohlhammer Verlag 1985.

Richter, H.: Beurteilung der Medizinischen Soziologie durch Medizinstudenten, in: Medizinsoziologische Mitteilungen, 6. Jg., Nr. 4, 12/80.

Eleftheria Kefaloukou
Apostel-Paulus-Str. 32
1000 Berlin 62